

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sabine Belz

# **DER DIEBISCHE AFFE VON JAIPUR**

*Reisegeschichten*

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-935-0

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Autorin

Abbildung Umschlag:  
José Maria Gonzalez Cuasante „El tren rojo“, 1993

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,80 Euro (DE)

## Inhalt

### **Indien**

Der diebische Affe von Jaipur ..... 7

### **Burma**

Candacraig Guesthouse in Mandalay.....10

### **China**

Eine Rikscha ins Nirgendwo .....23

### **Indien**

Fatehpur Sikri – die verlassene Stadt des Großmoguls ..... 27

### **Süd-Korea**

Lebende Küche in Seoul.....35

### **Tansania**

Markt in Sansibar ..... 39

### **Nepal**

Von Katmandu nach Indien per Bus..... 43

### **Philippinen**

Eine Zigarre auf Boracay ..... 49

### **Mongolei**

Der Reiter von Ulan Bator .....53

### **Ägypten**

Zwischenstopp Kairo ..... 58

### **Indien**

Sumitra – Kind in Madras ..... 64

### **Südkorea**

Der Fackel voran..... 69

### **Lettland**

Die Blumenfrau im Kronvalda Park, Riga.....73

**Mongolei**

Episode an der Jurte ..... 76

**Indien**

Eine Sänfte, bitte! ..... 80

**Sri Lanka**

Mr. Gunasinghe ..... 84

**Tansania**

Any time from now! ..... 87

**China**

Die Enkelin des Tempelwärters..... 91

**Russland**

Dollar in Sibirien ..... 99

**China**

Chinesischer Feuertopf am Li-Fluss..... 102

**Spanien**

Das einzige Baby..... 107

**Indien**

„Die Mutter“ ..... 110

**Spanien**

Das vergessene Badehaus..... 117

**Russland**

Taxi in Moskau ..... 121

**Epilog**

Spaß beim Fliegen ..... 125

## INDIEN

### Der diebische Affe von Jaipur

Der hinduistische Affengott Hanuman gehört zu den wichtigsten Göttern Indiens. Er bringt Glück und Stärke und wird in vielen, auch lustigen Geschichten besungen. Die zutraulichen, aber dennoch wilden und durchaus aggressiven Affen, die sich überall auf indischen Plätzen, Tempeln und Straßen tummeln, gelten als Reinkarnation des Affengottes und werden daher in ihrem räuberischen Tun, immer auf Nahrungssuche, nicht behelligt. Sie vermehren sich stark und gelten inzwischen als Plage. In Delhi entstand sogar ein neuer Beruf: Affenvertreiber.

Überall in Indien hatte ich sie gesehen, die kleinen frechen, mittelbraunen Äffchen, die gern in Tempeln Opfergaben plündern oder auf Märkten den Müll durchwühlen. Sie schienen von unbändiger Energie und Betriebsamkeit und waren in größeren oder kleineren Rudeln allgegenwärtig. Wer sich ihnen näherte für ein Foto, musste aufpassen, dass Rucksack und Taschen gut geschlossen waren. Sie waren flink dabei, in Öffnungen hineinzulangen mit ihren schlanken Greifarmen. Und fletschten schnell die kräftigen gelben Zähne, kam man ihnen doch zu nahe. Man gewöhnte sich dennoch an ihre Gegenwart, und schon wurde man leichtsinnig.

Am ersten Tag in Jaipur, genannt „Pink City“ wegen ihrer im Sonnenlicht rosa leuchtenden Rotsandstein-Architektur, der Hauptstadt der geheimnisvollen Provinz Rajasthan im Nordwesten Indiens, schlenderten wir über den bunten Markt. Dort gab es alles: Obst, Gemüse, Fleisch, Kleidung, geflochtene Körbe und Taschen, bunten Plastikschmuck und Baumwollstoffe. In den kräftigbunten Druckstoffen aus lokaler Produktion in einheimischer Baumwolle suchten vor allem Frauen Material, direkt daneben saß ein Schneider an seiner uralten Singer-Tretmaschine und stellte in kurzer Zeit für wenige Rupien aus den gekauften Stoffen Kleider, Hemden

oder Hosen her. Das Geschäft lief gut, Kundinnen standen Schlange. Auch ich hatte aus einem sehr bunten Baumwollstoff ein Kleid bestellt. Der Schneider bot zwei Schnitte an, aus denen ich wählen konnte: 20 Rupien, fertig am nächsten Morgen.

Daneben die Gemüse- und Obststände, fremde stachelige melonenartige Früchte, Duran, genannt Stinkfrucht, angeblich lecker im Geschmack, aber auch Mango, Papaya, viele Sorten Bananen, Kräuter und Gewürze. An einem Fleischstand hingen fliegenbesetzte Fleischfetzen an mächtigen Haken in der Sonne und verbreiteten diskreten Aasgeruch; auch hier wurde gekauft. Klingelnde Arm- und Fußreifen, billig und dekorativ, gab es für wenige Rupien, nicht jede konnte sich Gold leisten.

In dem dichten Gedränge streunten magere Hunde herum und natürlich auch einige hungrige Äffchen. Um das offene Marktgelände herum zogen sich Arkaden, in deren Schatten hauptsächlich Männer saßen bei einem Glas Tee oder Wasser, plauderten und das Treiben beobachteten. Die indischen Frauen waren oft begleitet von einer Dienerin oder einem Diener, die in einem offenen Korb oder einer großen Palmstrohtasche das Erworbene hinterhertrugen.

Plötzlich ertönte ein schriller Schrei, darauf folgten weitere. Eine füllige Inderin nicht weit von mir entfernt, schimpfte laut und gestikuliert wild. Hindi verstand ich nicht, jedoch die Panik in ihrem Geschrei. Sie zeigte auf das Dach des Marktstandes, auf dem ein kreischender Affe saß. Das schien der Übeltäter zu sein. Er hielt eine Geldbörse in der Pfote, in die er kräftig hineinbiss, vermutlich die Börse dieser Kundin. Ihr Geschrei schwoll an, der Affe hüpfte an der Regenrinne weiter aufwärts, kreischte, fletschte die Zähne und schüttelte seine Beute, aus der Münzen herauspurzelten und flappige Scheine flatterten. Die Frau schimpfte nun noch lauter und rief etwas wie: mein Geld, mein Geld!

Die Tee trinkenden Männer rührten sich nicht, lachten, und niemand machte Anstalten, die herabfallenden Münzen oder die flatternden Scheine aufzusammeln. Es war ein großer Spaß.

Aber die zeternde Frau gab nicht auf, warf nun mit etwas nach dem Affen, der noch weiter nach oben flüchtete. Fangen durfte man ihn nicht. Nun thronte er oben auf dem Dach des Marktgebäudes, knabberte an seiner Beute und biss von links und rechts hinein. Offensichtlich nicht zu seinem Vergnügen. Dann saß er einen Moment reglos da, blickte sich um und hinunter auf das Geschrei, kratzte sich am Ohr, warf mit Schwung die schwarze Börse hinunter in die aufgeregte Menge – und hopste davon. Die Frau schrie auf und stürzte dem fallenden Gegenstand entgegen. Sogar ein paar Münzen hatten andere für sie aufgesammelt. Der Markt kehrte zum gewohnten Alltag zurück.

